

Der Theosophische Pfad

Internationale Zeitschrift

Frei von Sektentum und Politik
Unter der Leitung von Katherine Tingley



Gewidmet der Verbreitung der Theosophie,
dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst und der Hebung
und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Einigkeitsweihe

1. Seid einverstanden, einträchtig,
   einverstanden sei euer Sinn,
   Wie einverstanden ihren Teil
   die alten Götter nehmen ein.

2. Eins das Gebet, und die Versammlung eine,
   Eins das Gelübd', und euer Sinn eines;
   Für euch bring ich ein und dasselbe Opfer,
   So gehet ein zu einigen Gedanken!

3. Seid einig in Entschlüssen,
   Seid eines Herzens alle!
   Euer Gemüt einmütig sei,
   Daß ihr stark seid in Einigkeit!

Atharvaveda.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

UNTER DER LEITUNG VON KATHERINE TINGLEY

HERAUSGEBER J. TH. HELLER, NÜRNBERG

XXII. JAHRGANG SEPTEMBER 1923 NUMMER 9

Grundpreis pro Nummer 50 Pfennig × Schlüsselzahl des Buchhandels, derzeit 35000000

INHALT:

Veröffentlicht durch die Zentrale für Theosophische Propaganda in Deutschland
Sitz Nürnberg



AUS DER EUMENIDEN-AUFFÜHRUNG
IM GRIECHISCHEN FREILICHT-THEATER ZU POINT LOMA
Die Pythische Prophetin

Der Theosophische Pfad

XXII. JAHRGANG SEPTEMBER 1923 NUMMER 9

Theosophie hat eine besondere und einzigartige Botschaft für die Frauen der Welt.

Katherine Tingley.

Das Ideal der Mutterschaft

Katherine Tingley

Auszug aus einem öffentlichen Vortrag, gehalten im Isistheater in San Diego in Californien, am Muttertag, 13. Mai 1923



REUNDE! *Heute feiern wir den „Muttertag". Wenn sich so viele Gemüter in der Welt gleichzeitig mit dem Thema „Mutter und Mutterschaft" befassen, so zaubert dies die herrlichsten Erinnerungen in unser Herz. Die ganze Gedankenatmosphäre der Welt muß davon berührt werden.*

Die alte Idee vom Frauentum und Mutterschaft war ganz verschieden von der heutigen. In jenen frühen Zeiten rief die Heiligkeit der Mutterschaft eine solche Ehrfurcht bei den Kindern hervor, daß es ein immerwährender Segen war. Aber, wenn wir die Geschichte studieren und auf den gegenwärtigen Stand der Verhältnisse in moralischer Hinsicht blicken, dann müssen wir erkennen, daß die Mutter all die Jahre her ihre Gelegenheiten nicht mehr voll wahrgenommen hat. Sie wurde schon durch die Psychologie der Gedankenwelt und der alten religiösen Lehren genötigt, denen zu folgen, welche ihr vorausgingen, und so hatte sie Dogmen in ihr Gemüt eingepflanzt, die Furcht und Angst hervorriefen und ihre Stellung als Mutter durchaus erniedrigten.

Obwohl ich die größte Achtung vor denen habe, die ihr Bestes oder nahezu ihr Bestes tun, so sage ich, daß die meisten Mütter ihre besten Gelegenheiten verloren haben; nicht allein durch ihre eigene Schuld, sondern auch durch jene im Gemüt fühlbaren Strömungen, welche auf der Gedankenebene durch die niedere Natur der Menschen erzeugt werden. Die Mütter verweilen nicht genug in den Kammern ihrer Seele, in der Atmosphäre jener hohen Ideale, in welcher die wahre Essenz des Seelenlebens gefunden werden kann. Die spirituellen Gesetze sollten als die leitende Macht in der menschlichen Natur erkannt werden, denn sie gehen aus der Seele hervor — sie bringen das Göttliche zum Ausdruck.

Kinder und junge Leute haben viel Zuneigung zu ihrer Mutter — eine sehr große und schöne Hingabe in manchen Fällen, — aber ach, sie ist so gering im Vergleich zu dem, was man einer Mutter schuldig ist!

Welch mannigfaltige Abstufung von aufrichtiger Liebe gibt es in den verschiedenen Ehen! Manche denken über die Ehe so leichtfertig und so gleichgültig; in ganz kurzer Zeit wird dann von Scheidung gesprochen. Hierauf erfolgt oft noch ein Versöhnungsversuch, und vielleicht wird dann die Frau, die zuerst von ihrem Mann geliebt wurde, mit ihrem Kinde in Elend und Armut verlassen. Und doch ist das Beste noch nicht gut genug für die Mutterschaft. Wollen wir einmal darüber nachdenken, was die Stellung der Mutter ist. Die Mutter ist in einem besonderen Sinn die Dienerin des höheren Gesetzes, insofern sie der kommenden Seele den Weg öffnet, ein neues Erdenleben zu beginnen. Bedenken Sie, es ist ein heiliger Tempel der Seele, den eine Frau in dem wundervollen Mysterium der Mutterschaft erzeugt!

Und doch, wie muß sie unter ihrer Umgebung leiden, unter den schwierigsten Verhältnissen, unter Armut, Enttäuschung und Unruhe. Aber, wenn sie jung und voll reicher Hoffnungen ist, dann darf sie erwarten, ihren Himmel tatsächlich hier auf Erden als Mutter zu finden. Aber sie besitzt nicht das Wissen, das notwendig ist, um ein Leben der wahren Mutterschaft zu führen. Sie ist nicht zu tadeln; sie hat wahrscheinlich keine Gelegenheit gehabt, die Prinzipien und Gesetze völlig kennen zu lernen, die das menschliche Leben regieren. Es kann sein, daß sie nie etwas von den Lehren über Reinkarnation und Karma gehört hat. Sie hat ihre Pflicht übernommen, wie sie sich ihr dargeboten hat; und doch sind die Leuchtfeuer der Wahrheit in ihrer Natur schlummernd in den Kammern ihrer Seele verborgen, so ganz im Innern ihres Wesens, und erwarten ihr Wiedererkennen.

Laßt uns der Mutter in ihrem höchsten und edelsten Streben gedenken, voll von Stolz und dem Gefühl des Anrechts auf edle Mutterschaft! Ihr Herz ist reich und voll von Dankbarkeit und Hoffnung. Sie hat nur ihre eigene Zukunft und die ihres Kindes im Auge. Bei der Erkenntnis, die ihr eigen sein sollte, würde die Ehe so wahr, so edel, so begeisternd und so harmonisch sein, daß aus der Fülle ihres Herzens und aus den verborgenen Tiefen ihrer höheren Natur ein unaussprechlicher Segen für ihr Heim, für Vater, Mutter und Kind und daher für die ganze Menschheit entströmen würde.

Sie werden vielleicht meine Idee von der Mutterschaft etwas verschieden von Ihren eigenen Ideen finden. Ich glaube, daß

man sich sehr schöne Bilder davon machen kann; man kann wohl Träume der Mutterschaft träumen, aber wenige können sich ein richtiges Bild davon machen.

Wenn einst die fundamentale Idee der Theosophie, daß die Frau ihrem Wesen nach göttlich ist — wie es auch der Mann ist — angenommen sein wird, dann werden beide, Mutter und Vater ihre rechte Stelle einnehmen. Doch ach! die Menschheit hat den richtigen Weg verloren. Ich kann nicht annehmen, daß wir jemals ein erhabenes, herrliches Ideal wahrer Mutterschaft haben können, ehe wir nicht eine Weltpsychologie haben, welche durchdrungen ist von den königlichen Wahrheiten, welche jeder Mutter und jedem Vater rechtmäßig zukommen — ehe wir nicht ganz und gar erfüllt sind von der Erkenntnis der wesentlichen Wahrheit des Lebens, so daß wir, wenn wir den Boden unter unseren Füßen berühren oder zu den Sternen emporschauen, in einer neuen Weise von Fragen, Verwunderung und Ehrfurcht erfüllt sein werden. Wir werden versuchen, mit unseren Gedanken einige der großen Mysterien des Lebens zu ergründen, sodaß wir den rechten Pfad wahrer Erkenntnis nicht verfehlen, sondern ihm folgen können — und diese Erkenntnis ist Theosophie oder göttliche Weisheit.

Religion im wahrsten Sinne ist so heilig, daß sie den wichtigsten Faktor in jedermanns Leben bilden sollte. Aber neunzehntel der Menschheit betrachten die Religion in keiner Weise als etwas wesentliches. Diese Behauptung mag gewagt erscheinen, aber ich weiß, sie ist wahr. Es ist in der Tat eine künstliche Religion, es sind religiöse Zufallsgedanken, religiöse Launen und Stimmungen, wenn jemand ein Buch liest, das von glorreichen Iealen und tiefen Wahrheiten erfüllt ist, und in eine Art von zeitweiliger Ekstase gerät. Aber zehn Minuten später kann man finden, daß ein solcher Mensch gerade draußen vor der Türe über seinen Nachbarn loszieht und ihn schmäht.

Die Menschheit wird ihren Weg niemals finden, wenn die Männer und Frauen es nicht zulassen, daß ihr Gemüt durch den göttlichen Drang ihrer religiösen Natur, der höheren Natur des Menschen, erleuchtet wird.

Meine Sympathie für die Mütter ist sehr stark; besonders war dies während des Krieges der Fall. Es schien mir so, daß es nicht unziemlich für mich gewesen wäre, die Mütter zu warnen, Kinder zur Welt zu bringen, ehe nicht der Geist brüderlicher Liebe und echter Religion in den Herzen der Menschen so überwiegt, daß wir absolut sicher sein dürfen, daß unsere Kinder von der Mission ihres Lebens nicht hinweggerissen werden.

In dem Augenblick, in dem eine Mutter findet, wie sie der spirituellen Seite ihrer Natur entgegenschaut, wird sie die Tore ihrer Seele auftun. Diese spirituelle Seite wird hervortreten, wie ein liebevoller Freund und sie in eine solche Gemütsstimmung versetzen, die nicht beschrieben werden kann. Eine solche Mutter wird sich niemals alleinstehend fühlen. O, wie bereitwillig wird sie sein, jenen zu vergeben, welche irren. Um eine göttliche herrliche Ehrerbietung für die Mutterschaft zu bekommen, muß man versuchen, sich eine große, wahre, wunderbare Mutter im Geiste vorzustellen, welche mit höhergeistiger Liebe erfüllt ist, welche, erleuchtet von spirituellem Feuer in diesen Saal eintritt — eine heilige Gegenwart in unserer Mitte, ein glänzendes Leuchtfeuer für die Welt — wahrlich eine göttliche Mutter.

Eine Mutter ist, wie ich gesagt habe, eine Dienerin des Gesetzes. Sie bringt ein Kind zur Welt gemäß ihrem eigenen Entwicklungszustand und ihrer Erkenntnis. Sie verpflanzt ihre eigenen Gedanken — ihre eigenen Stimmungen und Sehnsüchte — in die Natur dieses Kindes, während sie es am Herzen trägt. Wenn Haß in ihrem Herzen besteht und wenn sie sich so elend und unglücklich fühlt, daß sie wünscht, sie wäre tot, wird das Kind mit Pessimismus und Verzweiflung beeinflußt, und es mag sein, daß es, wenn es erwachsen ist, Selbstmord begehen kann, oder wahnsinnig wird, oder auf falsche Bahnen gerät — und manchmal mag es sein, daß es zum Tode verurteilt wird. Dies ist die Art und Weise wie unsere sogenannte „christliche" Zivilisation mit jenen verfährt, welche einen Menschen umbringen! Und Jesus sagte doch: „Du sollst nicht töten" und „Liebet einander."

Damit wir den rechten Wert des „Muttertages" verstehen, müssen wir den ersten Schritt zu rechtem Handeln in religiösem Geiste unternehmen. Die Psychologie des Zeitalters ist diesem wahren religiösen Geist direkt entgegengesetzt. Wenn Sie nur wüßten, wie ich leide, wenn ich hier stehe, wenn ich versuche, zurückzuhalten und nicht wage, Ihnen die letzten Schlüssel zum Fortschritt in der Erkenntnis der Theosophie zu geben. Ich kann nur versuchen, Ihnen einige Winke zu geben, welche Sie auf dem Weg des Fortschrittes und des Glückes im Heim führen — zur Freude, die Kinder zu herrlicher Männlichkeit und Weiblichkeit heranwachsen zu sehen. Aber ich kann nicht mehr tun als auf den Weg hinzuweisen. Sie müssen selber die Schöpfer ihrer eigenen Bestimmung und zu führenden Kräften im Leben ihrer Kinder werden. Die eigene Entwicklung selbst zu leiten, das ist der Schlüssel zum Fortschritt.

Unsere bürgerliche Gemeinschaft muß derart werden, daß wir wenigstens zu guterletzt einige Männer und Frauen in der

Würde ihrer Männlichkeit und Weiblichkeit erstehen sehen, wie sie mit Mut und Weisheit die Gesetze so menschenwürdig, so gerecht und edel gestalten, daß die Anwesenheit der Göttlichkeit des Menschen allezeit dadurch verkündigt wird.

In einem schönen Gedicht, in einem großartigen Gemälde oder in einer wundervollen Symphonie erhascht man manchmal einen Lichtblick der Göttlichkeit des Menschen in der Schönheit und Vollkommenheit des Kunstwerkes. Die Seele des Dichters, des Künstlers oder des Komponisten versucht, so unvollkommen dies auch manchmal ist, sich zu äußern. Aber so wenige sind es, die dabei Erfolg haben. Sie haben so wenig Gelegenheit, ihre innere Natur zu entschleiern, weil die dazu gegebene Ermutigung mehr an ihre Stärke zu unterhalten als an ihre Macht zu erheben appelliert. Ich sitze oft in meiner Loge, wenn unsere Schüler und Lehrer vom Isiskonservatorium ihr feines Programm klassischer Musik hören lassen. Und ich pflegte oft zu mir zu sagen: „Ich möchte wissen, wie viele von ihnen die Größe dieser Musik in einem solchen Grade fühlen, daß sie sie niemals vergessen werden, sodaß sie in ihrem Blute, in ihren Gedanken, in ihren Handlungen, in ihrem Gedächtnis pulsiert und etwas Neues für sie formen wird — und andererseits möchte ich gern wissen, wie viele einfach nur unterhalten werden wollen!

Ich bin zu dem Schlusse gekommen, daß es der Menschheit keine Schäden bringen würde, die Mutterschaft zu vergöttern. In dieser Beziehung brauchen wir keine Sorge zu haben, daß wir in unserer Hingabe zur idealen Mutter zu viel tun; sie ist die Frau, welche das Schicksal der Nachwelt am Herzen trägt.

Haben Sie jemals der totbringenden Geschichten gedacht, welche die Mütter erzählen könnten? Haben Sie jemals ihrer Enttäuschungen und ihres Herzenswehs gedacht? Haben Sie bedacht, wie viele von diesen Müttern niedergehalten und zermürbt wurden — jene, die nicht verstanden und nicht verstanden wurden? Und dann die Kinder, die sie gebären. Sie überwachten sie bis zu einem gewissen Alter, dann hörte die Überwachung auf. Erwägt, welche Überwachung die meisten Mütter heute ihren Kindern angedeihen lassen! Ich weiß darum, weil von Zeit zu Zeit so manche Mütter zu mir kommen und um Rat und Hilfe fragen. Die meisten Mädchen von heute, denken schon, ehe sie 18 Jahre alt sind, daß sie mehr vom Leben wie die Mütter wissen. Studieren Sie einmal, wie ich, die Geschichten der Mädchen, die auf unrechte Wege gerieten, und Sie werden finden, daß sehr viele von diesen Mädchen die Mütter in den Hintergrund schieben. Ja, die Mutter kann für die materiellen Bedürfnisse ihrer Mädchen sorgen, sie kann recht schöne Unterhaltung

für sie bereiten, sie kann sogar soweit gehen, eine Heirat für ihre Tochter mit einem wohlhabenden Mann einzuleiten; aber sie hat weder die Erkenntnis noch den moralischen Mut, welche die Frauen haben sollten, ehe sie heiraten oder Kinder zur Welt bringen. Wenn die Frauen der Zukunft eine bessere Zivilisation bereiten wollen, müssen sie ihr Heim auf der Grundlage eines königlichen Mutes errichten, der zu ihrer Göttlichkeit gehört — eines Mutes, der nicht beiseite gesetzt werden kann. Alsdann dürfen Sie sicher sein, daß wir weniger Kinder haben werden, aber bessere.

Jedermann bildet sich sein eigenes Ideal der Mutterschaft. Manche liebe Leute rufen sich alle die heiligen Augenblicke der Mutterschaft ins Gedächtnis — all die lieben, schönen und wunderbaren Zusammenhänge — aber selbst die besten der Mütter kennen nur halb die Erhabenheit, die Größe und die Göttlichkeit wahrer Mutterschaft. Würden sie dieselbe vollständig kennen, so würde ihr Leben und das Leben ihrer Kinder ganz anders sein. Nicht daß es gerade jetzt besonders schlimm wird, aber dann würde Erleuchtung, ein erweitertes Schauen vom Leben und seinen heiligen Zwecken bestehen.

Einer der großen biblischen Lehrer sagte: „Ohne Vision, ohne Schauen, geht ein Volk zugrunde." Dies kann ebenso auf die Mutterschaft angewendet werden. Die Frauen müssen durchs Leben gehen, indem sie die Zaghaftigkeit, die ihnen im Leben durch falsche Lehren eingeflößt wurde, überwinden. Sie müssen sich selbst studieren. Ich bin dafür, daß sie Theosophie studieren und herausfinden, was sie sein könnten im Vergleich zu dem, was sie sind. Schon ehe sie dies wüßten, würden sie finden, daß etwas neuartiges in ihre Augen kommt. Ihr Antlitz würde sich verklären in dem Feuer spiritueller Erkenntnis; ihr Herz würde sich erweitern in der Liebe für die Menschheit, und gerade die Dinge, die nun als wesentlich erachtet werden, selbst von wohlmeinenden Frauen — würden beiseite gestoßen werden als Hindernisse auf dem Pfade des wirklichen Lebens der Mütter des Volkes.

Ich habe mich seit Jahren mit dieser Idee beschäftigt, — ich habe darüber nichts in meiner Lektüre gefunden — es mag dies eine schwache Erinnerung an den Tempel der Mysterien des Altertums sein; aber es ist meine Idee, daß gerade das Heim der Tempel für die höher geistige Erziehung der Jugend sein sollte. Wenn jeder Vater nach der höchsten Erkenntnis leben würde, die im Bereich dieses Lebens liegt — es würde natürlich noch keine völlige Erkenntnis sein — und wenn jede Mutter das gleiche tun würde, dann würde auf das Heim und auf die Kinder etwas von jenem wunderbaren psychologischen Hauch kommen,

den wir selten finden — etwas, das die Kinder in spirituellem Sinne an Mutter und an Vater binden würde, so daß sie nicht in der Irre gehen könnten. Und in dem Maße als die Kinder heranwachsen, würden sie, während sie die gewöhnlichen Pflichten des Lebens erfüllten, der Nachkommenschaft eine neue Erkenntnis der Gesetze hinterlassen, welche das innere Leben der Menschen regieren. Und diese Erkenntnis würde so natürlich, so einfach, so schön und so begeisternd sein, daß die Menschheit sie nicht übersehen könnte. Diese Erkenntnis ist es ja, welche die Menschheit benötigt. Wir brauchen eine neue Art des Denkens. Wir müssen die unangenehmsten, die zur größten Versuchung führenden Hindernisse unserer Natur vornehmen, uns erheben, sie niederkämpfen und besiegen.

Glaubt an das Unmögliche! Ihr seid in diesem Glauben sicherer, als in eueren pessimistischen Stimmungen! Hört auf, euch in euerem Schauen und Hoffen Beschränkungen aufzuerlegen. Der höchste Typ der Mutter, in spirituellem Sinne, ist noch nicht erkannt. Aber im Verlauf der Zeit wird er erkannt werden.

Gedenkt der Mütter, die dahingeschieden sind! Die Erinnerung an meine eigene Mutter ist in gewissem Sinne recht verschwommen; aber während ich nicht an die Rückkehr der Toten glaube, oder an die sogenannte „Geistererscheinung", glaube ich, wie ich bereits sagte, daß wahre Liebe ewig ist. Man kann sie nicht greifen, nicht beschreiben, nicht lenken, nicht umbringen. Diejenigen, welche durch die Bande der Verwandtschaft miteinander verknüpft sind, werden von jenen, die dahingeschieden sind, nicht übersehen. Liebe ist ein Teil der göttlichen Natur des Menschen, und sie ist unsterblich. Unbeeinflußt durch das lähmende Gedächtnis, uneingeschränkt durch die Liebe für die, welche sie hinterließen, ist ihre Liebe gereinigt durch die Erfahrungen der Vergangenheit und durch die Veränderung, die von den Theosophen Wiedergeburt genannt wird. Eine derartige Liebe ist so verfeinert, so zart, so herrlich und so begeisternd, daß das menschliche Gemüt sie zunächst nicht fassen kann. Um diese Liebe der Abgeschiedenen wirklich zu verstehen, muß man morgens in der Stille der Natur hinausgehen, sich freimachen von den alten, bedrückenden Erinnerungen und von der Vorempfindung kommender Kümmernisse. Mache dich eins mit der Natur! Es wird dir keinen Schaden bringen, gelegentlich zu den Sternen emporzuschauen und darüber nachzudenken, wie sie herkamen und an ihrem Platz gehalten werden. Es wird dir keinen Schaden bringen; jeden Tag dem Sang der Vögel zu lauschen. Auch wird es dich nicht im geringsten schädigen, gelegentlich einen Tag in der Stille zuzubringen und nur über die heiligen Dinge nachzu-

denken, die dir so nahe sind, wobei du dennoch die nächstliegenden Pflichten vollbringen kannst.

Mein einziger Beweggrund im Wirken und Leben — H. P. Blavatsky konnte dies in der Tat besser, denn sie war die größte Frau des Zeitalters — ist, den Schleier aufzuheben, um Männer und Frauen in die Lage zu bringen, herauszufinden, daß es nur um ihrer eigenen Sicherheit willen wäre, Theosophie kennen zu lernen, daß sie nur ein halbes Leben führen, wenn sie diese Erkenntnis nicht haben, daß sie, was auch immer ihr Sehnen ist, niedergehalten werden durch das Bleigewicht einer falschen Psychologie und durch den Fieberzustand der modernen Gesellschaft. Wir wissen nicht, auf welche Weise wir alle zusammen verknüpft sind; aber die Tatsache ist, daß wir in unserer inneren Natur so zusammengeeint sind, daß es unmöglich wäre, für ein Dutzend ernster Leute sich in der Gewißheit ihrer Erkenntnis, auf dem festen Fundament, das sie in der Wahrheit der Theosophie gefunden haben, zu erheben, ohne nicht ihre ganze Stadt zu beeinflussen. Die unsichtbaren und stillen Kräfte der inneren Erkenntnis finden noch keine Beachtung, und doch sind sie die größten Kräfte in der Welt. Selbst das Kind wird in der Stille geschaffen. Kein menschliches Gemüt kann ein lebendes Wesen formen. Dieses Privilegium ist der heiligen Stille der Mutterschaft vorbehalten. Und doch haben vielleicht gerade zu dieser Zeit Mutter und Vater einen heftigen Streit oder sonst eine nicht unwesentliche eheliche Zwistigkeit im Heim — in dem Heim, das heilig sein sollte. Es kann sogar sein, daß alles in ihrem Heim aus der Ordnung ist. Und doch kommt hier die Seele des Kindes zur Verkörperung, sozusagen aus dem Königreich des Himmels, aus den Sphären der Erkenntnis, wo sie ihre Ruhezeit gehabt hat nach der Erfahrung ihres letzten Erdenlebens, und schon ehe sie sich verkörpert hat, findet sie sich manchmal wie in einem Tollhaus. Die Psychologie der Heimatmosphäre beeinflußt das Kind zum Guten oder zum Schlimmen.

Ich glaube nicht, daß diese Lehren sehr schwierig zu erfassen sind. Ich nenne sie die Wissenschaft des Lebens, wie sie auch von Frau Blavatsky genannt wurden. Sie sind das, was die Welt wissen muß. Es genügt nicht, all das zu preisen, was die Mutter in ihrem Leben getan hat. Wir müssen auch an das denken, das zu tun sie nicht fähig war infolge ihres beschränkten Wissens und der entmutigenden Einflüsse im Leben, denen sie zu begegnen hatte. Dies ist es, warum die Menschheit so unvollkommen ist.

Meine Rede kann mißverstanden werden, aber es ist doch so leicht, die Erkenntnis zu erlangen, von der ich spreche, wenn man es nur wirklich wünscht. Wenn jemand die Gabe zur Musik

hat, kann er nicht davon zurückgehalten werden. Wenn jemand eine Begabung für Kunst hat, kann nichts seine Liebe dazu aus der Welt schaffen. Und gerade diese Dinge, welche uns in dieser Beziehung anregen, kommen von der göttlichen Seite des Menschen. Warum dann nicht dieses Prinzip auf das ganze Leben anwenden? Warum nicht alle unsere Gedanken in einer solchen Weise formen, daß jede Handlung korrekt, wahr und rein ist und wir alle Künster sind im Aufbauen unserer eigenen Natur, so daß jeder Tag unseres Lebens von der göttlichen Begeisterung, dieser höchsten aller Künste — der Kunst des Lebens durchdrungen sein wird? Dann wird der Drang in die Seele kommen, Reinheit und Mut nach jeder Richtung hin zu erlangen. Und dann, welch eine neue und königliche Rasse der Menschheit würden wir dann haben! Wir können nicht einen guten Gedanken denken, ohne anderen zu helfen. So hoffe ich, daß die wenigen Worte, die ich hier gesagt habe, eine Wirkung auf die Mutterschaft und auf das Heimleben haben werden.

Ich reise viel und beobachte viel, und wie sehr studiere ich die Gesichter der jungen Leute, da mir meine Schule der Vorbeugung zu Point Loma so viel Übung darin gebracht hat, daß ich immer beobachten muß. Ich warte nicht darauf, daß meine Studenten Fehler machen — Fehler, die oft dazu anwachsen, das Leben der jungen Leute Schiffbruch leiden zu lassen und ihnen Kummer und manchmal die größte Tragödie zu bringen. Nein, es ist eine Schule der Verhütung, die ich leite.

Mögen die denkenden Gemüter des Zeitalters die grundlegenden Lehren der Theosophie erfassen! Man braucht über die Theosophie nicht nachzuklügeln; sie ist absolut vernünftig, ja sie steht über der Vernunft: sie gehört zum göttlichen Recht jeder menschlichen Seele; alle sollten sie haben. Wenn jemand Sorge trägt, herauszufinden, was er im Leben verloren hat, und wie er, manchmal ohne Absicht, ermangelt hat, den königlichen Verantwortlichkeiten im Leben Rechnung zu tragen, so soll er Theosophie studieren. Und wie ich schon oft gesagt habe, möge er sie studieren wie er mag — um ihr entgegenzustreiten oder sie zu mißbrauchen — aber möge er seine Gelegenheit nicht verlieren, den Schlüssel zu finden, welcher das Tor zur spirituellen Erkenntnis aufmacht.

Allüberall sollte der Gedanke am Muttertag göttliche Mutterschaft anregen — nicht zu vergessen, göttliche Vaterschaft. Und dann denkt an unser Heim! Denkt an unsere öffentlichen Einrichtungen! Denkt an unsere Gesetzgeber — an jene, die unsere Gesetze machen. Aber vor allem denkt, denkt, denkt! Denkt zuerst an die leidende Menschheit, und dann seht zu, was sich mit der Zeit ereignet.

Eines davon wird sein, daß nach einer Weile diejenigen, die berufen sind, die gewöhnlichen Gesetzesangelegenheiten des Lebens zu leiten, erkennen werden, daß ein Mensch, der zum Tode verurteilt worden ist, mit einem unbedeutenden Fehler behaftet ist. Er mag von verschiedenen Generationen herdatieren. Es mag sein, daß während er als Kind noch nicht geboren war, die Mutter sich einem schrecklichen Haßgefühl hingab oder in ihrer Natur schlimme Gedanken hegte. Es mag sein, daß sie ihren Knaben mit ihrem eigenen ungezügelten Temperament kennzeichnete. Gewiß tun dies nicht alle Mütter, aber einige doch.

Die Mütter begreifen noch nicht die Macht ihrer eigenen Göttlichkeit, mit der sie ihr eigenes Leben und das Leben ihrer Kinder leiten. Das ist es, warum ich mit meiner Sympathie dafür einstehe, daß jedes Heim den Hauch der Göttlichkeit haben möge — daß die Mutter, welche entmutigt und enttäuscht ist, das große, weite Feld des Mutes und des Forschens betreten möge, wo sie den Pfad finden wird, der in alle Ewigkeit ihrer Beachtung wartet.

Das Heim ist die große Werkstätte der Mutterschaft. Gestalte seine Umgebung und Atmosphäre stark und rein! Mögen Mann und Frau darin ihre volle Pflicht erfüllen. Mögen sie nicht wagen, ein Heim zu errichten, ehe sie nicht die Stärke ihrer eigenen Natur gefunden haben, ehe sie nicht an die Göttlichkeit ihrer eigenen Seele denken. Dann werden wir finden, daß die Frau mit fünfzig Jahren noch so gesund ist, als mit zwanzig, und daß die Frau von fünfundsiebzig oder achtzig Jahren sich ebenso voller Lebenskraft erfreut, wie die mit vierzig. So laßt uns auf eine prächtige Mutterschaft hinarbeiten, auf etwas, das wir, wenn auch nicht ganz klar uns vorstellen, so doch in unserem Herzen fühlen können. Wir können das Denken der Welt durch unser eigenes Beispiel formen. Der Einfluß der idealen Mutter, der sich durch die kommenden Generationen fortpflanzen wird, wird nahezu die Hälfte der Sünden der Welt auslöschen. Mögen ihr die Dichter ein höheres Denkmal errichten als je zuvor!



Wiederaufbau ist der Grundton der Stunde; vor allem aber müssen wir das Heim wieder aufbauen; es muß belebt, gereinigt, befreit werden, und das Geheimnis seiner Befreiung ist das *Theosophische Leben.*

Eröffnungsrede

Katherine Tingleys als Präsidentin des Internationalen Parlaments für den Frieden und Universale Bruderschaft bei der ersten Versammlung seiner vierten Tagung, Montag, den 16. Juli, morgens, gehalten im Freien, neben der Schule des Altertums am Internationalen Theosophischen Hauptquartier, Point Loma, Kalifornien.

Liebe Kameraden!



Dieser herrliche Morgen ist voll von Verheißung für alle, denen wir zu helfen suchen, für alle, die vom Kriege her leiden und die seither der Zeit entgegenhofften und es sich angelegen sein ließen, die Barmherzigkeit des Höheren Gesetzes in dem gegenseitigen Verhalten der Völker zueinander zum Ausdruck gebracht zu sehen. Sie fordern nun Frieden — dauernden Frieden, und dieser kann, wie wir alle wissen, nicht erlangt werden, ehe nicht diejenigen, welche beim Versuch, die internationalen Unstimmigkeiten zu beheben, den größten Anteil haben, erkennen, daß im Menschen eine Fähigkeit besteht, welche bis jetzt noch nicht genügend zur Tätigkeit gebracht worden ist. Ich meine damit den spirituellen Willen, welcher in jedem Menschenwesen die Oberherrschaft hat, welcher aber noch keine Beachtung fand. Und der spirituelle Wille ist es, welcher in seinem Zusammenwirken mit der Intuition allen Menschen zunächst das enthüllt, was den Menschen nottut, und dann beantwortet, wie diesen Nöten begegnet werden kann. Siehe — es würde nicht lange dauern, und eine allseitige Veränderung würde eintreten! Keiner Nation würde es erlaubt sein, eine andere zu hintergehen; die Rechte einer jeden würden geschützt sein, und Zusammenarbeiten, der große Faktor, die einzelnen zusammenzuhalten, würde alle Menschen und alle Völker vereinen in dem herrlichen Bestreben nach ewigem Frieden.

Die meisten Leute müssen entschuldigt werden, wenn sie irren oder irregeleitet werden, denn sie haben in ihre Natur die Lehren der Theosophie noch nicht einwurzeln lassen und sie kennen ihre Verantwortlichkeit nicht. Aber wir Theosophen können keine Entschuldigung beanspruchen, denn wir haben das Licht, wir kennen die Göttlichkeit des Menschen, und wir kennen auch die Zweiheit der Menschennatur. Wir wissen, daß auf der einen Seite die niedere Natur da ist mit ihren Schwächen, Idiosynkrasien und Widersprüchen, welche den Menschen in falsche Richtungen führen durch seine Selbstsucht, durch seinen Ehrgeiz und durch seine Habgier, die oft so mächtig werden, daß sie Kriege entflammen und unsagbares Dahinsterben und Zerstörungen bewirken. Auf der anderen Seite steht aber der spirituelle Mensch — ein Strahl aus dem großen schöpferischen Lebens-

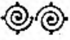
zentrum, aus der Gottheit. Verborgen in dem spirituellen Menschen liegen die Kräfte der Götter, wenn es der Mensch nur wüßte. Und diese Kräfte sind es, welche wir als Theosophen dadurch angerufen haben, daß wir danach streben, ein wahres, edles, reines und selbstloses Leben zu leben und die Welt durch unser Beispiel und Trachten zu beglücken.

Bei diesem Gedanken fühlen wir, daß jede Kleinigkeit unseres Wirkens heilig ist, daß wir jetzt unsere Zeit und unsere Energie einer recht hohen Sache weihen — der Sache des Ewigen Friedens. Unter dem Einfluß solcher edlen und begeisternden Gefühle können wir allenthalben das Beste in der Menschennatur erwecken und es hinausgehen lassen als eine neue Melodie zum Segen für die Menschheit.

Hinweg mit dem Krieg! Ernstlich und entschlossenen Willens müssen wir für die Beseitigung aller Verhältnisse wirken, welche den Pfad des Friedens verdunkeln oder versperren. Wollen wir den Weg vorangehen und Mitkämpfer an dieser großen Sache werden! Laßt uns eine große Symphonie in die Welt hinaussingen, die zu einem Chor aller Menschenstimmen in allen Landen anschwillt und die Verwirklichung brüderlicher Liebe und menschheitlichen Glückes zustandebringt!

Wir besitzen das Heilmittel, das im Gemüt des Volkes jedweden Wunsch nach Rache, Wiedervergelten, Bestrafen oder nach Grausamkeit austilgt. Die süße Melodie, welche die Alten in ihren täglichen Mantrams im Dienste für die Menschheit sangen, muß in unser Herz und Gemüt aufgenommen werden und im Geiste der Liebe hinausgehen zum Wohle der Welt. Welch eine tiefe und mächtige Bedeutung die Worte für uns heute haben, die Worte: „. . . auf daß ihr euch untereinander liebet!"

Die Sitzungen unseres Friedens-Parlamentes werden mit größter Würde und Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden, und wenn sie vorüber sind, muß die Welt von unseren Bestrebungen Kenntnis genommen haben. Die Verzagten und Verzweifelnden müssen die Macht unseres Vorgehens fühlen, und in dem Maße, als sie die Bedeutung unseres Wirkens empfinden, können sie den Bau zukünftigen Friedens errichten auf dem soliden Felsen der Wahrheit, Bruderschaft und des Vertrauens — des Vertrauens auf sich selber, des Vertrauens auf die Göttlichkeit des Menschen und des Vertrauens auf die große unsichtbare, aber allerhöchste Macht des Höheren Gesetzes.



Es gibt eine genügende Belohnung für Fehlschläge in jedem wahren Leben; die höchste aber ist, wenn die Anstrengung und der Verlust am größten waren.

Proklamation

Katherine Tingleys, Präsidentin des Internationalen Parlaments für Frieden und Universale Bruderschaft, gehalten im Friedenstempel am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma in Kalifornien, vom 16. bis 27. Juli 1923

Als Mitglieder der weltweiten Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft würden wir unsere Sendung vergessen, wenn wir die Wichtigkeit dieses Kongresses übersehen würden, welcher einberufen wurde, um den verworrenen Verhältnissen der verschiedenen Länder zu begegnen. Die Stunde ist mit unbegrenzten Gefahren für die Menschheit überladen. Verwirrung, Unbrüderlichkeit, Streit und Unduldsamkeit treten überall hervor. Die Kinder der Welt müssen nach ewigem Frieden verlangen, sonst muß die Rasse dem abwärtsführenden Pfad der Auflösung folgen.

Wir als Theosophen müssen dieses Unheil verhindern. Wir können nicht zulassen, daß Bitterkeit und Streit die im Leben vorherrschenden Faktoren sind. Wir müssen von den Vertretern der verschiedenen Nationen fordern, daß sie der Unbrüderlichkeit ein Ende setzen, indem wir auf die spirituelle Natur aller Menschen hinweisen.

Die Welt soll sich den ewigen Frieden lebhaft vergegenwärtigen, und es wird nicht lange dauern, so werden wir ihn haben. Der spirituelle Wille des Menschen ist es, der den vor uns liegenden verwickelten Problemen entgegentreten muß. Theosophie, indem sie erklärt, daß der Mensch göttlich ist, öffnet das Tor zu neuen Möglichkeiten für die menschliche Rasse durch die Erkenntnis des Menschen von seinen göttlichen Machtvollkommenheiten.

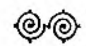
Ich erkläre, daß H. P. Blavatskys Geheimlehre die Bibel der Zeitalter ist, geschrieben von dem großen Boten der Welt für das gegenwärtige Zeitalter. In derselben können wir das Allheilmittel für das Wehe der Welt finden, die Offenbarung der unendlichen Gesetze, durch die der Mensch regiert wird. Durch das Vertrauen, diese Gesetze zu erkennen, kann das Heilmittel für die Übel der Menschheit gefunden werden.

Diejenigen, welche die internationalen Angelegenheiten über sich haben, müssen, die Wahl treffen, ob sie den veralteten, wirkungslosen intellektuellen Bestrebungen für den Frieden, welcher bestenfalls nur eine zeitweilige Unterbrechung der Streitigkeiten bedeutet, folgen wollen, oder ob sie in der Würde ihrer Berufung aufstehen wollen, einen neuen und edleren Geist unter allen Menschen aufzubringen, damit die Menschen sich unter-

einander lieben und für immerdar in Frieden leben. Gerechtigkeit muß sich der Barmherzigkeit anpassen. Haß und Wiedervergelten müssen eines natürlichen Todes sterben, und der Geist der brüderlichen Liebe muß eine neue Ordnung der Zeiten ankündigen.

Möge die Menschheit Freude empfinden, daß die Lehren Christi, wenn auch derzeit noch unbetätigt, nicht in Vergessenheit geraten sind, und daß das große Buch der Zeiten, die Geheimlehre, dem Menschen die Erkenntnis seiner Erbschaft und seiner heiligen Verantwortlichkeit seinen Mitmenschen gegenüber bringt. Möge die Menschheit den Pfad ewigen Friedens suchen durch edle Dienstleistung allem gegenüber, das da lebt!

FRIEDE! FRIEDE! FRIEDE!



Unsere Gedanken und das Astrallicht

Alle unsere Würde besteht im Denken, deshalb laßt uns streben, gut zu denken, denn dies ist das Grundgesetz der Moral. *H. P. Blavatsky.*

Wie wenig wird dieser Ausspruch beachtet und doch, wie wichtig ist es, daß wir gerade ihm volle Aufmerksamkeit zuwenden, wenn wir mit Erfolg wieder aufbauen wollen, wovon jetzt allenthalben die Rede ist. Die Menge weiß wenig davon, daß alle ins Leben gerufenen Gedanken fortleben und fortwirken als Kräfte zum Guten oder Bösen, je nach ihrer Art. Die Menschen gehen ihren Geschäften und Vergnügungen nach, wobei jeder darüber nachsinnt, wie er sich am meisten Erfolge und Vorteile sichert, wenn es sein muß, ohne Rücksicht darauf, ob er dabei seine Mitmenschen schädigt oder nicht. Die allgemeine Ansicht ist die, daß, wenn ein Gedanke draußen und die Verbindung mit dem Gehirngemüte abgeschnitten ist, dies einer Vernichtung des Gedankens gleichkommt. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Ein Gedanke ist eine Kraft, unter Umständen sogar eine sehr wirksame. Und warum soll der Gedanke, nachdem wir aufgehört haben, uns mit ihm zu beschäftigen, nicht mehr bestehen können? Etwa deswegen, weil wir nicht fähig sind, ihn zu sehen? Wir können auch den Wind nicht sehen, und doch wird niemand behaupten wollen, daß es so etwas wie Wind nicht gäbe, denn wir müssen seine Kraft und Wirkungen manchmal unangenehm empfinden.

Aber auch die Kraft und Wirkungen der Gedanken könnten wir fühlen, wenn wir nicht so ganz und gar in das materielle Leben versunken wären und uns die Mühe nähmen, uns selber

zu beobachten und zu studieren. Wir würden dann fühlen, wie reine, erhabene und optimistische Gedanken erhebend und befreiend wirken, wie sie gesundheitsfördernd auf Körper, Gemüt und Seele einwirken. Solche Gedanken sind wie frischer Morgenwind, der alles Dunstige und Unreine, was die Lunge schädigt und die Brust beengt, hinwegfegt, den wir in vollen Zügen trinken und in welchem wir den ganzen Menschen gleichsam baden möchten. Sie sind wie heiterer Sonnenschein; und wie das Licht der Sonne überall Wachstum und Gedeihen zuwege bringt, so auch fördern sie das allgemeine Wohlbefinden des Menschen, der solche Gedanken hegt. Andererseits wirken unreine, schlimme Gedanken bedrückend und schädlich auf den ganzen Menschen ein. Wie Wirbelwinde, die durch die Straßen fegen und Staub und Schmutz aufnehmen, so jagen sie durch das Gemüt des ihnen huldigenden Menschen, verfinstern es und machen, wenn längere Zeit gehegt, Gemüt und Körper krank. Der medizinischen Wissenschaft ist es längst bekannt, welch mächtigen Einfluß das Gedankenleben auf den ordnungsgemäßen Verlauf der Genesung des Patienten hat.

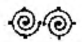
In der Tat, die Art und Weise unseres Gedankenlebens ist von größerer Wichtigkeit, als wir ahnen. Nicht nur auf unsere Gesundheit und Wohlbefinden wirken unsere Gedanken unmittelbar ein, auch die uns umgebenden äußeren Umstände werden durch Gedanken geschaffen und gestaltet. Jeder Gedanke ist eine in Bewegung gesetzte Kraft; diese Kraft nimmt einmal, früher oder später, Form an und wirkt dann auf ihren Urheber zurück. Das Astrallicht ist der große Fassungsraum, welcher alle unsere Gedanken aufnimmt und wieder zurückgibt. Jeder Gedanke und jede Handlung beeindrucken das Astrallicht und verleihen ihm entsprechende Färbung. Waren Gedanken oder Taten gut, dann wurde das Astrallicht zum Guten beeinflußt; sie haben die Harmonie und Ausgeglichenheit in dieser Sphäre erhöht und Harmonie und Ausgeglichenheit werden ihrem Urheber von dort wieder zufließen. Waren Gedanken oder Handlungen unreiner, schlimmer Natur, so haben sie das Astrallicht auf schlimme Weise beeindruckt, und geradeso wird auch die Rückwirkung sein.

Nun leben wir aber alle, Menschen, Tiere und Pflanzen insgesamt in dem gleichen Astrallichte, wie wir in und von derselben Luft leben. Das Astrallicht bildet, wie es im Theosophischen Handbuch Nr. X *„Das Astrallicht"* heißt, eine Art Gemütsatmosphäre, welche über der Erde lagert und die Menschheit einhüllt. Verunreinigen wir diese Atmosphäre durch häßliche und selbstsüchtige Gedanken und Handlungen, so gereicht das nicht nur uns selbst, sondern auch unseren Mitmenschen und allen anderen Geschöpfen zum Schaden. Wird diese Verunreinigung

dauernd fortgesetzt, dann führt dies zuletzt zu einer vollständigen Vergiftung der Astralsphäre. Menschen, Tiere und Pflanzen können aber in einer vergifteten Astralsphäre gerade so wenig leben, wie Fische in einem Teiche, dessen Wasser wir vergiften. Inbezug hierauf sagt uns das benannte Handbuch:

> Da die unreinen Gedanken der Menschen für lange Zeit fortwirken, so wird das Astrallicht allmählich mehr und mehr verseucht und hängt wie ein Leichentuch über der Menschheit. Wenn dieser Vorgang endlos fortgesetzt wird, so muß schließlich Vergiftung der menschlichen Rasse durch ihre eigenen Ausströmungen eintreten.

Diese Vergiftung ist bereits schon sehr weit fortgeschritten. Es zeigt sich dies in den Seuchen, welche gegenwärtig überall unter den Tieren herrschen. Auch unter den Pflanzen kann ein aufmerksamer Beobachter seuchenartig auftretende Krankheiten beobachten. Alle diese Übel kommen aus dem Astrallicht und sind die Resultate der lange Zeit hindurch von den Menschen genährten unbrüderlichen Gedanken und Handlungen. Auch Erdbeben und Überschwemmungen liegen dieselben Ursachen zu Grunde. Auch sie sind die Endresultate der Unreinheit des menschlichen Denkens. Übervoll ist die astrale Sphäre von dem Gifte der Selbstsucht und Unbrüderlichkeit, des Hasses und der Rachsucht. Gelingt es nicht, die Menschen zu belehren, daß sie selbst die Verursacher und Erzeuger all dieser Übel sind und wird noch weiter damit fortgefahren, das Astrallicht auf diese Weise zu vergiften, so muß dies unabwendbar zu einer Katastrophe führen. Wir müssen daher mit aller Macht daran gehen, dies zu verhindern und bessere Zustände zu schaffen, dadurch daß wir unser ganzes Denken und Handeln von Grund auf ändern und es in die entgegengesetzten Bahnen lenken als die, in welchen es sich bisher bewegte. Dies ist es auch, was Theosophie immer und immer wieder betont. Sobald die Menschen dies einmal begreifen und zu verwirklichen beginnen, wird der Morgen eines neuen, eines besseren Zeitalters erstanden sein.



Um die Nation recht und gerecht aufzubauen, müssen wir unser Heim heilig einrichten, und diejenigen, welche auf dieses Ziel hinarbeiten, sollten die „Herzenslehre" studieren und sie *leben*. Es besteht ein Bedürfnis nach mehr Licht unter dem Volke; aber dieses Licht kann nicht eher gefunden werden, als bis die Heiligkeit der Vaterschaft und der Mutterschaft und die höhere Bedeutung der Bruderschaft besser geschätzt und verstanden werden.

Treue

Theosophische Novelle — Arnim von Schönland

(Fortsetzung)

Meine Erinnerung an diese Anekdote wurde durch Tschilennis Worte geweckt, und während mein Gemüt diesem Gedankenzug folgte, wurde es einem halbvergessenen Eindruck gegenübergestellt, um diesen, weil er noch nicht tot war, neu zu beleben. Das war so: plötzlich stand in meinem Bewußtsein mit aller Deutlichkeit jene Stunde der Enttäuschung, als ich an jenem Abend, von meinem höheren Sehnen zur Felsenwarte meines Freundes hingezogen, vor verschlossener Pforte umkehren mußte. Mein Gemüt tauchte wieder ein in dieses Gefühl, mein inneres Auge sah wieder die blassen Lichtstreifen hoch droben in der leicht nebeligen Luft schweben. Mein Gemüt starrte in die Finsternis, aber mein Herz rief lichte Worte. Und siehe, die Pforte war nicht mehr verschlossen. Sie war offen und füllte sich mit Licht. Und dieses milde und seltsame Licht umgab in der Mitte eine weibliche Gestalt von einer Schönheit, wie sie nur himmlischen Wesen eigen sein kann. Die Ruhe, die Hoheit, den gütigen Ernst ihrer Züge kann ich nicht beschreiben. In ihren Händen hielt sie einen Bund von goldenen Schlüsseln, aber auf ihrer Stirn schienen in unsichtbarer Hieroglyphe die herrlichen Worte zu stehen: „Das Himmelreich erleidet Gewalt, und die Gewalt anwenden, reißen es an sich." Die Vision verschwand, nachdem meine Seele diese Worte gelesen hatte.

Anstrengung! Ja, das ist es, was mir nottut! Wenn ich keine wirkliche Anstrengung mache, werde ich ohne Ende von meinen Feinden hin und her gezerrt, bis ich widerspruchslos, schweigend, alle ihre Wünsche und Forderungen annehme.

Und plötzlich wußte ich, daß der heutige Tag ein Mittwoch war. Die Mittwoch-Abende sind bei mir nun einmal innerlich durch einen starken Rhythmus miteinander verknüpft, selbst wenn sie äußerlich Lücken bleiben. Dieser Rhythmus wird von einer Lichtkraft aufrechterhalten und geregelt. Darum finde ich mich an diesen Abenden dem Lichte näher als sonst.

Als ich jetzt unwillkürlich zu Geami, der mir schräg gegenüber saß, hinblickte, sah ich, daß seine Augen mit Erstaunen und Überraschung auf mir ruhten. Wunderte er sich vielleicht, daß diesmal der Wein bei mir nicht wirken wollte?

Durch Tschilennis Worte eingeleitet, hatte sich ein Gespräch entwickelt über das Leben und die Seele, und die ganze Unterredung ging darauf hinaus, jede Lehre von einer Vor- oder Nachexistenz zu widerlegen, ja, die Möglichkeit des Vorhandenseins einer Seele überhaupt zu leugnen.

Außer mir beteiligten sich alle Anwesenden, besonders Sentvard und Cäcilie, sehr lebhaft an diesem Gespräch. Nur Geami folgte ihren Ausführungen halb mit schweigender Zustimmung, halb mit einem überlegenen, beinahe spöttischen Lächeln.

Tellmaier erhob sich nun zu einer Rede über die Frage: Was ist Leben? Er erklärte: „Das Leben entsteht aus dem Zusammenwirken günstiger Bedingungen, aus dem Ineinandergreifen geeigneter physischer Stoffe. Es ist die höhere Form eines chemischen Prozesses, der die Organe bildet, sie mit Potenz und Reaktivität ausstattet und sie so in Tätigkeit erhält. Dieser chemische Prozeß hat seinen Höhepunkt im mittleren Lebensalter, dann beginnt die auflösende Tendenz einzusetzen, weil die physischen Bedingungen schlechter werden, der Apparat der Organe sich abnützt. Schließlich ist das Leben zu Ende, und die Stoffe, die ein natürlicher chemischer Prozeß verarbeitet hat, können nie mehr in ihre frühere Beschaffenheit zurückversetzt werden. Der einfachste Beweis dafür: ein Scheit Holz, das durch Verbrennung in Rauch, Holzkohle und Asche verwandelt wurde, kann nie wieder ein Scheit Holz werden."

Alle lachten vergnügt. Da ergriff Sentvard das Wort. „Es gibt auch noch einen andern Beweis für die Richtigkeit des soeben Dargelegten", sagte er. „Wir entnehmen z. B. einem auf Stroh oder Heu oder sonstigen vegetabilischen Stoffen gemachten Wasseraufguß, der einige Tage in der Sonne stand, einen Tropfen, bringen ihn unter das Mikroskop und finden ein überraschend reges Leben in dieser kleinen Welt eines Wassertropfens. Nun nehmen wir die ganze Flüssigkeit dieses Aufgusses, füllen sie in einen luftdicht verschließbaren Glasbehälter, kochen sie in demselben gründlich ab, lassen sie einige Tage ruhen, bringen hierauf wieder einen Tropfen davon unter das Mikroskop und — finden keine Spur von Leben."

Ich fühlte, wie diese „Beweise" meine Überzeugung von der lebendigen Wahrheit der Ideale angriffen, wie sie meine Seele verletzten und mein Herz empörten. Und da war es, daß mich eine große Liebe von meinem Sitze emporzog und daß ein lichterfüllter Mut mir alle Kraft gab, mich zu wehren. Aller Augen richteten sich erwartungsvoll und verwundert auf mich.

„Wenn Sie glauben", sagte ich mit lauter Stimme, „daß Sie diese Fragen zufriedenstellend beantwortet haben, „so muß ich Ihnen sagen, daß dieser Glaube eine Täuschung ist ... Sie haben vielleicht die äußerlichste Form des Lebens bis zu dem Punkte erklärt, wo es sich der Schärfe des Mikroskops entzieht. Aber haben Sie die inneren Formen desselben, die Bewußtseinszustände, dabei in Betracht gezogen? Selbst wenn Sie nicht an die Existenz der Seele glauben, so können Sie doch in Ihrem

Gemüt Beweise finden, daß die Lebensenergien in demselben unmöglich alle von einem chemischen Prozeß im Gehirn herrühren können. Und wie wollen Sie die Tätigkeit des Willens erklären, der selbst noch bei den schlechtesten physischen Bedingungen ungeheuer stark und . . ."

Ich konnte nicht weiter sprechen. Mein Herz wurde plötzlich wie von einem Krampf zusammengezogen, der Atem von einem unerklärlichen Angstgefühl zurückgehalten. Ich sah, daß Geamis Augen mit dämonischer Gewalt an meiner Stirne hafteten, fühlte, daß ich schwankte und, während eine große Dunkelheit von oben herabsank, fiel ich bewußtlos zu Boden.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich, das Gesicht dem Monde zugekehrt, im Grase eines Gartens, der sich, dem Schloßhofe entgegengesetzt, an der Südseite der Burg befindet. Eine Gruppe von hohen Cypressen ragte dunkel in den ringsum erhellten Himmel hinein und nur das stärkere Licht einiger größeren Sterne vermochte den Schleier der Illusion, den der Mond ausgebreitet hatte, zu durchleuchten. Ich schloß die Augen und blieb unbeweglich auf dem Rücken liegen. Es war mir, als fühlte ich menschliche Anwesenheit und als wäre im Gespräch dieser Personen soeben eine Pause eingetreten. Dieses Gefühl war richtig, denn jetzt sagte Elisabeths Stimme: „Ich fürchte fast, daß es kein gewöhnlicher Ohnmachtsanfall ist, wir sollten vielleicht doch einen Arzt herbeiholen."

„Seien Sie unbesorgt", antwortete Geami, „der Einfluß des Mondes und jener der stillen Natur dieses Gartens werden zusammenhelfen, ihn zum normalen Zustand zurückzubringen."

„Und Sie glauben, daß er alsdann auch von den Ideen seiner unpraktischen Schwärmerei befreit sein wird?"

„Sicherlich, — doch . . ." Ich merkte an dem Schatten, der jetzt meine Augenlider deckte, daß er sich über mich beugte. „Sprechen wir nun nichts mehr, er wird gleich zu sich kommen."

Während der nun folgenden Stille vernahm ich die Klänge einer Gitarre und die Stimme Tschilennis, der, unbekümmert um das, was mit mir vorging, droben im Festsaal seine Lieder sang. Es waren schreckliche, leichtsinnige Reime, welche die ewige Gerechtigkeit verspotteten. Nach jedem Vers hörte ich den wiederkehrenden Refrain:

Und sollt die Welt auch untergehn mit großem Erdgebebe,
So bleibt mein Berg allein noch stehn, umrankt von süßer Rebe.

(Fortsetzung folgt.)



DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD
THEOSOPHISCHE RUNDSCHAU UND ZEITSPIEGEL

Unterredung der Theosophischen Führerin, Frau Katherine Tingley, mit dem Herausgeber einer größeren Tageszeitung

Frage: Was halten Sie von dem gegenwärtigen Standpunkt und der Gesinnung Amerikas hinsichtlich der Lage Europas?

Antwort: Das ist, eine schwer zu beantwortende Frage, und zwar aus dem Grunde, weil die öffentliche Meinung in Amerika hinsichtlich der Lage Europas so sehr verschieden und schwankend ist. Überdies ist die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft keine politische Organisation, und so kann ich dieser Sache nur vom Standpunkt eines Erziehers, Theosophen und Menschenfreundes aus nähertreten, und nicht wie jemand, der irgend welche politische Beziehungen hat. Andererseits ist die Mehrzahl der großen Zeitungen Amerikas, nach denen man im allgemeinen ein Bild von der öffentlichen Meinung gewinnen könnte, von ziemlich stark politischen Absichten geleitet, was natürlich ein gewichtiger Faktor bei der Bestimmung ihrer politischen Färbung ist.

Aber ich konstatiere ein besonderes Symptom bei den Äußerungen der amerikanischen Presse und des denkenden Volkes im allgemeinen, das entschieden zu großer Hoffnung berechtigt, und das ist ein viel duldsameres Fühlen gegen Deutschland und die germanischen Völker. Während des Krieges war das amerikanische Volk bis zu einem gewissen Grade einseitig und voreingenommen in seiner Stellung zu der gegen die Deutschen gerichteten feindseligen Propaganda. Aber das ist glücklicherweise im Verschwinden begriffen, dank der, wie ich glaube, sich allmählich Bahn brechenden Erkenntnis des denkenden Volkes, daß die Ideale, welche Präsident Wilson in seinen zahlreichen offiziellen Äußerungen vertreten hat, durch die auch das amerikanische Volk zur Teilnahme an dem Weltkrieg veranlaßt worden war (und dies, nachdem Wilson auf das Programm eines dauernden Friedens hin wiedergewählt worden war), zusammen mit der Mehrzahl seiner bekannten 14 Punkte auf der Friedenskonferenz in Paris völlig unbeachtet geblieben sind.

Das amerikanische Volk beginnt nun langsam einzusehen, welch ein schrecklicher Fehlschlag in jeder Beziehung — ob vom materiellen, politischen und vor allem vom Standpunkt der Gerechtigkeit und Menschlichkeit aus gesehen — der Vertrag von Versailles war; und wie das deutsche Volk verleitet worden war, seine Waffen auf Grund der Versprechungen dès Präsidenten Wilson niederzulegen, die auf der Pariser Friedenskonferenz so ganz beiseite gestellt worden sind, wie dies ein Leitartikel eines unserer führenden kalifornischen Tagesblätter neulich bei der Besprechung von Sir William Orpens neuem berühmten Gemälde hervorhob: „Die Soldaten, die den Krieg führten, um die Kriege zu beenden, haben keinen Teil an dem Frieden, der dem Frieden ein Ende machte."

Ich freue mich, daß das amerikanische Volk dem Völkerbund nicht beigetreten ist und den Vertrag von Versailles nicht unterzeichnet hat; aber ich fühle mich für mein Vaterland gedemütigt bei dem Gedanken, daß diese unsere ablehnende Haltung nicht auch mit einem ernsten, gebieterischen Protest verbunden war gegen die Ungerechtigkeit und den Verrat, die hier einem besiegten Volke zugefügt wurden, und für die unser eigener Präsident weitgehend verantwortlich war.

Ich persönlich habe schon lange vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages das meinige getan, daß der wahre Geist der Bruderschaft gegen das deutsche Volk zum Ausdruck gebracht werde. In einer Unterredung, die im Newyork Herald unterm 12. Mai 1919 veröffentlicht wurde, also zu einer Zeit, als der Versailler Vertrag noch nicht in Bearbeitung war, habe ich gesagt: „Krieg kann nur allein durch brüderliche Liebe verhindert werden, und das, was gegenwärtig am notwendigsten und über jede Beschreibung wesentlich ist, ist die Einfügung der Forderung brüderlicher Liebe in die Friedensverträge..., Ich füge meine geringe Stimme dem großen menschenfreundlichen Appell zugunsten der Millionen Deutscher an, die irregeleitet und hingeopfert wurden .... Ich würde gerne sterben oder den Rest meiner Tage in einem Burgverließ verbringen, wenn ich dadurch die Macht erhielte, einen Punkt den 14 Punkten anzufügen, die dem Frieden zu Grunde gelegt worden sind" (wie ich damals irrigerweise annahm) „und jener eine Satz würde in den besseren Elementen einer Nation, die nur auf das Echo des Hasses in der Welt hört, wieder Vertrauen hervorrufen."

Und am 18. Mai 1919 berichtet Gertrude Stevenson in der Washington Times über eine mit mir gehabte Unterredung:

„Bei der endgültigen Abfassung eines Weltfriedens, wie er dem amerikanischen Kongreß zur Vorlage gebracht werden soll,

hält es doch wenigstens *eine* Frau im Lande für gegeben, daß die Zeit für die Frauen der Welt gekommen ist, ihre Stimme zu erheben und zu fordern, daß ein weiterer Punkt dem Völkerbundsvertrag angefügt wird, der das Ganze stabilisieren und dauernd machen würde — der Satz von der Universalen Bruderschaft der Menschheit. Es ist Frau Katherine Tingley, die Führerin der Theosophischen Welt, die soeben mit 12 Studenten ihrer Hochschule zu Point Loma, Kalifornien, in Washington eingetroffen ist."

Ich freue mich, zu finden, daß sowohl einige der besten Männer als auch der best bekannten Zeitungen in Amerika allmählich den richtigen Standpunkt einzunehmen anfangen, den ich öffentlich schon im Jahre 1919 vertrat angesichts der starken Gegenströmungen von Vorurteilen gegen die Deutschen, die durch das Kriegsfieber und eine gut geleitete und wohl finanzierte Propaganda hervorgerufen waren. Wenn ein Feind besiegt ist, dann sollte er nicht ganz und gar vernichtet werden. Der ehemalige Ministerpräsident Nitti in Italien, John Maynard Keynes in England und John Kenneth Turner in Amerika und noch verschiedene andere haben recht machtvolle Worte gefunden, um für mehr Gerechtigkeit und Bruderschaft gegen die besiegten Nationen in Deutschland und Österreich einzutreten. Und in der Tat, wohin ich komme, finde ich immer eine große Anzahl von intelligenten, denkenden Leuten, welche mit mir darin übereinstimmen, daß die ungerechten Bestimmungen, die dem Deutschen Reiche und den anderen Zentralmächten durch den Vertrag von Versailles, den diesem folgenden Ruhreinbruch usw. aufgezwungen wurden, ein dunkles Blatt in der Weltgeschichte bilden werden — etwas, das letzten Endes gerade die, welche diese Bedingungen diktierten und an der Erzwingung ihrer Durchführung teilhaben, bedauern werden, und das sie mit Scham erfüllen wird.

Auf meiner Vortragsreise im verflossenen Jahr in Deutschland traf ich mit allen Gesellschaftskreisen zusammen und erfuhr, wie Deutschland in hohem Maße darauf baute, daß Amerika seinen Einfluß und Reichtum dazu benutzen werde, um Deutschland eine erträglichere Lage zu verschaffen. Ich muß leider sagen, daß wir als Nation nicht nach dem Grundsatz von Ehre und Gerechtigkeit gegen ein besiegtes Volk gehandelt haben, weil wir nicht einmal einige der Versprechungen eingehalten haben, die wir durch die offiziellen Äußerungen des Präsidenten Wilson dem Deutschen Volk gemacht haben, schon vor und nachdem unser Land eingetreten war in jenen „Krieg, der den Kriegen ein Ende machen sollte". Ich habe es öffentlich in meiner Zeitschrift niedergelegt, daß die Amerikaner gegen die

Deutschen jenen großen Grundsatz aufrecht erhalten sollten, dem sie so beistimmten, als er vor der amerikanischen Revolution zu ihren Gunsten im englischen Parlament von Edmund Burke geäußert wurde: „Ich kenne kein Verfahren, nach dem gegen ein ganzes Volk eine Anklage erhoben werden dürfte".

Ich spreche von einem rein unpersönlichen Standpunkt aus und erkläre, daß, wenn je eine Gelegenheit geboten wurde, um nach Jesu Lehren auszurufen: „Liebet einander", so ist diese Gelegenheit jetzt vorhanden. Und während ich nicht glaube, daß wir schon jetzt zu einer völligen Abrüstung bereit sind, so halte ich doch andererseits dafür, daß alle vernünftigen Leute, ohne Rücksicht, welchem Lande sie angehören, auf Frieden und universale Bruderschaft hinwirken sollten, damit der Bedarf an Truppen und Kriegsschiffen jedes Jahr weniger und weniger werden möge.

So lange die Menschen sich nur nach den Theorien des Intellektes und nach politischen Berechnungen richten, werden wir im besten Fall nur einen zeitlich begrenzten Frieden erreichen können. Wie ich vorhin schon sagte, dauernder Friede kann nicht erreicht werden, solange nicht diejenigen, welche sich am meisten mit der Regelung der internationalen Angelegenheiten befassen, erkennen, daß im Menschen eine Fähigkeit liegt, die noch nicht genügend in Tätigkeit gesetzt worden ist. Ich meine damit den spirituellen Willen, der in jedem menschlichen Wesen vorhanden, aber noch nicht erkannt ist. Es ist der spirituelle Wille, der im Menschengeschlecht mittels der Intuition wirkt, welche allen Menschen zunächst die Bedürfnisse der Menschheit kundtut und weiterhin Antwort gibt, wie diese Bedürfnisse befriedigt werden können. Und nicht lange würde es dauern, daß sich alles ändern würde. Keiner Nation würde es erlaubt sein, eine andere zu hintergehen; die Rechte einer jeden Nation würden geschützt werden; und Zusammenwirken, der große Faktor in der Gestaltung harmonischer Verhältnisse, würde alle Menschen und alle Völker vereinigen in der erhabenen Anstrengung, den ewigen Frieden zu schaffen.

Frage: Was halten Sie von der jüngsten Erklärung des Präsidenten Coolidge über seine Politik zur Isolierung Amerikas und des Nichtgewilltseins, etwas zur Verminderung der Finanzkrisis in Europa zu tun?

Antwort: Mit Erstaunen habe ich soeben von der offiziellen Erklärung des Präsidenten Coolidge Kenntnis genommen, daß Amerika von jeder europäischen Nation volle Bezahlung der Kriegsschulden fordern und in keiner Weise irgend eine

helfende Hand reichen würde, um die Verhältnisse in Europa zu bessern, und auf diese Weise tatsächlich Englands jüngste offizielle Erklärung unbeachtet lasse, daß die Britische Regierung geneigt sei, Englands Forderungen an die andern europäischen Nationen herabzusetzen, wobei sie inbrünstig hoffte, daß Amerika hierin folgen werde.

Leider, daß Präsident Coolidge eine solche Haltung einnehmen konnte! Wir verdanken Deutschland viel, sowohl auf dem Gebiete der Wissenschaft, Musik, Literatur und Kunst, als auch an kommerziellen Vorteilen; und die Zeit kann kommen, daß unser Land Sympathie, Hilfe und Berücksichtigung von Seiten Deutschlands und anderer Staaten Europas brauchen kann. Ich hoffe nur, daß Gerechtigkeit und Mäßigung mit der Zeit die Oberhand bekommen werden.

Ich bin davon unterrichtet, daß England von seinen Millionen unbenutzten Kapitals täglich ungefähr 50 Millionen Dollar an Amerika zahlen will, um seine Kriegsschulden zu tilgen. Ich betrachte Amerikas gegenwärtige unedelmütige und selbstsüchtige Haltung als durchaus nicht in Übereinstimmung befindlich mit dem wahren amerikanischen Geist; und ich möchte wissen, in wieweit das amerikanische Publikum über die wahre Sachlage unterrichtet ist. Diejenigen, welche sich noch der Ideale unserer Vorfahren erinnern, müssen sich über solche strenge Maßnahmen gegen die leidende Bevölkerung Europas empören.

Amerika ist besser in der Lage als irgend ein anderes Land, um Güte und Großmut an den Tag zu legen — einen solchen Geist, der zeigen würde, daß jetzt nahezu zwei Jahrtausende des Christentums und der Lehre von der goldenen Regel nicht vergebens verflossen sind.

Mögen die gegenwärtigen unglückseligen Verhältnisse bald *vorübergehen!*

Die Theosophische Führerin, Frau Katherine Tingley, hat am 28. Juli von Point Loma aus eine Europareise angetreten und weilte bis jetzt in Schweden, wo sie in verschiedenen Städten große Vorträge vor einer stets überaus großen Zuhörerschaft abgehalten hat. Wir werden in der nächsten Nummer darüber berichten. Leider läßt der Gesudnheitszustand der Führerin infolge von Überarbeitung und Überanstrengung gegenwärtig sehr zu wünschen übrig, so daß die Ärzte von einer Fortsetzung der Vortragsreise dringend abgeraten haben. Es ist daher fraglich, ob die in Aussicht genommenen Vorträge in Berlin und Nürnberg stattfinden können, doch geben wir der Hoffnung Raum, daß es eine baldige Besserung im Befinden der Führerin ermöglicht, den vielen Freunden unserer Sache die Freude eines Wiedersehens zuteil werden zu lassen.